

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1882**

17.9.1882 (No. 112)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937960)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreifache Corpus-  
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Bilder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
"den" v. Böttner & Winter  
9. October Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 112.**

**Oldenburg, Sonntag, den 17. September.**

**1882.**

### Tagesbericht.

**Wie sich die Zeiten ändern!** In demselben Breslau und Schlesien, um dessen Besitz einst Friedrich der Große mit der Kaiserin Maria Theresia den 7-jährigen Krieg geführt hat, ist jetzt der österreichische Kronprinz Rudolf mit Gemahlin eingetroffen, um an den preussischen Manövern Theil zu nehmen und die Feste verherrlichen zu helfen. Der stille, mehr als 100-jährige politische-diplomatische Streit und schließlich der laute, blutige Schlachtenkampf zwischen Preußen und Oesterreich ist beendigt und die alten Gegner sind aufrichtige Bundesgenossen geworden, die zu Schutz und Trutz vereint Europa Frieden gebieten. Der Empfang des österreichischen Fürstenpaares war ungemein herzlich, der Kaiser und die beiden Kronprinzen, auch Prinz Wilhelm, tauschten Umarmungen und Küsse aus, und die beiden Kronprinzessinnen unter einander desgleichen. Das junge österreichische Paar wohnt in dem Palaste des Grafen Schaffgotsch, eines Nachkommen jenes österreichischen Magnaten, der in den Wallenstein'schen Händen des 30-jährigen Krieges eine große Rolle gespielt hat.

Im Widerspruch mit entgegengesetzten Nachrichten bestätigt die „N. N. Z.“ mit Bedauern, daß das Befinden des **Fürsten Reichskanzlers** sich nicht gebessert hat, daß derselbe vielmehr nach wie vor an den heftigen neuralgischen Schmerzen leidet, welche seine Beteiligung an den Geschäften verhindern.

Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben an den Reichstag eine Petition gerichtet, dahin gehend, den Bestimmungen in dem Entwurfe der Gewerbeordnungsnovelle, welche die **Handlungsreisenden** den Hausgewerbetreibenden fast gleichstellen, die Zustimmung zu versagen. Dieser Petition sind nunmehr auch verschiedene Handelskammern beigetreten, so daß eine sehr eingehende Erörterung dieses Gegenstandes im Plenum des Reichstages mit Sicherheit zu erwarten steht.

Gegenüber den Behauptungen Berliner Blätter über die **Abwesenheit** des Großfürsten Wladimir bei der Ankunft des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in Breslau ist die „Breslauer Zeitung“ nach ihrer eigenen Angabe „autorisiert“ zu erklären, daß dieselben jeder Begründung entbehren. Die wahre Sachlage,“ fügt das Blatt hinzu, „ist folgende: Es ist nicht Sitte, einen fremden Fürsten auf fremdem Boden, wo er Gast des Landesherrn ist, zu empfangen. Trotzdem hatte Großfürst Wladimir die Absicht, den Kronprinzen von Oesterreich zu empfangen; es stand ihm aber in dem Augenblick, als er sich zur Bahn begeben wollte, die österreichische Uniform nicht zu Gebote. Russische Offiziere sind jedoch zum Empfange des Kronprinzen Rudolf erschienen, unter ihnen

Generallieutenant v. Scalon u. A. Von politischen Motiven für das Fernbleiben des russischen Großfürsten ist demnach gar nicht die Rede.“

Das in Krakau erscheinende polnische Blatt „Gaz“ berichtete vor kurzem sehr ausführlich über eine Unterredung, die der **Reichskanzler** mit einem hohen polnischen Adligen gehabt hätte; aus derselben ging hervor, Fürst Bismarck trage sich mit dem Gedanken der Wiederherstellung Polens als Königreich unter einem dem deutschen Kaiserhause verwandten Fürsten. Dieses neue Polenreich sollte gewissermaßen eine starke Scheidemauer zwischen Deutschland und Rußland bilden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet diese ganze Unterredung als bloße Erfindung.

An Stelle des aus Washington nach Rom berufenen Gesandten Herrn von Schölzer hat die **Reichsregierung** den bisherigen Gesandten in Japan, Herrn von Eisen-decker, (ein Oldenburger), zum Gesandten in den Vereinigten Staaten ernannt.

**Frankreich.** Kein Land hat in letzter Zeit mehr seine Friedensliebe betheuert, als Frankreich mit seinem Ministerium „absoluter Enthaltensamkeit.“ Trotzdem hat es aber zur Zeit an nicht weniger als sieben Stellen diplomatische Differenzen oder offenen Konflikt der Waffen zum Austrag zu bringen: 1) in Cochinchina mit dem Königreich Anam, 2) in Madagaskar, 3) mit Marokko wegen der Dase von Figuig, 4) mit Tripolis wegen der Grenzstränge und Bedrohung der Europäer, 5) mit der Pforte wegen Syriens, 6) mit der Republik Andorra und 7) mit den Negern vom Senegal.

Zahlreiche israelitische Auswanderer aus Rußland, meistens dem Arbeiterstande angehörig, sind in Paris eingetroffen. Die Familie Rothschild hat für die Unterbringung derselben Räumlichkeiten im Gesamtbetrage von 45000 Frank mieten lassen und will ihren Glaubensgenossen, im Falle sie keine Arbeit finden sollten, auf ein ganzes Jahr hinaus eine Unterstützung von 7 bis 8 Frank pro Woche und pro Kopf gewähren.

**England.** In Limerick wurde am Montage im dortigen Gefängnisse der Agrarmörder Hynes, dessen Prozeß zur Verhaftung Grays Anlaß gab, hingerichtet. Am Ruhestörrenge der das Gefängniß umlagernden ungeheuren Volksmassen zu verhindern, war die Garnison verstärkt und siebenhundert Extra-Konstabler nach Limerick beordert. Seit Beginn der irischen Agrarmirruhen ist Hynes der erste, welcher seine Anklagen auf dem Schaffot büßte. In den meisten Städten des westlichen Irlands, auch in Limerick, fanden Trauerkundgebungen, sowie Messen für die Seelenruhe des Hingerichteten statt!

**Rußland.** Die leztthin mit so großer Bestimmtheit aufgetauchten Gerüchte über die „bevorstehende“ Krönung des Zaren scheinen diesmal nicht, wie es bisher der Fall war, aus der Luft gegriffen zu sein; denn der russische Minister des Innern, Graf Tolstoi, hat erst dieser Tage einen Erlaß an die Gouverneure gerichtet, aus jedem Gouvernement 5 Gemeindeälteste als Krönungsdeputationen zu wählen und dann die Listen dem Ministerium zur Genehmigung einzureichen.

Der Zar Alexander hat dem Fürsten von Montenegro gelegentlich dessen Anwesenheit in Petersburg den St. Andreas-Orden verliehen. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, selbst zwischen dem riesigen Rußland und dem winzigen Montenegro.

Der Zar scheint es allmählich aufgeben zu wollen, sich von seinem Volke abzuschließen. Gelegentlich des Alexander-Newsky-Festes stattete der Zar dem Alexander-Newsky-Kloster einen Besuch ab; er legte den Weg dorthin mit seiner Familie in einem offenen Wagen ohne jegliche militärische Bedeckung zurück und wurde von den auf beiden Seiten des Weges an dichtes Spalier bildenden Bevölkerungsmassen mit enthusiastischen Hurrahrufen begrüßt.

**Griechenland.** Die Regierung in Athen verhält sich in dem Grenzstreit mit der Türkei fortwährend so unfreundlich, daß man anfangen muß, an einem günstigen Erfolg der diplomatischen Verhandlungen zu zweifeln. Bei der aufständischen Bewegung auf der Insel soll die griechische Regierung offenkundig für eine Auflehnung gegen die türkische Herrschaft agitieren.

**Amerika.** In Panama werden fortwährend Erdstöße verspürt und herrscht deswegen große Bestürzung. Viele Familien haben sich in den offenen Feldern einquartiert, da sie sich fürchten, in der Stadt zu bleiben. Die Eisenbahn hat ersten Schaden gelitten. Die Brücken sind theilweise zerstört worden und die Schienen haben sich an vielen Stellen verschoben.

### Neueste Nachrichten.

**Dresden, 15. September.** Ihre Majestäten der Kaiser, der König und die Königin von Sachsen, die Prinzessinnen Georg, Mathilde, Josepha und Prinz Max, sowie Se. K. K. Hoheit der Kronprinz, Großfürst Wladimir, der Großherzog von Mecklenburg und die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten sind heute Vormittag 9 Uhr 40 Minuten vom Leipziger Bahnhof über Nikritz zur Parade des 12. Armee-corps nach Mergendorf abgereist und wurden auf der via triumphalis von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Das Wetter ist wieder prachtvoll. Am Sonntag trifft Se. K. Hoheit Prinz Heinrich

### Der Erbe des Blutes.

Erzählung von Emma Handen.

Nachdruck verboten!

In friedlicher Ruhe lag der Kirchhof von Steinhausen, jenes Dorfes, in dem unsere Erzählung spielt, in einem kleinen Fürstenthume Mitteldeutschlands. Die altersgraue Kirche ragte ehrwürdig empor und blickte hernieder auf die Gräberreihen, die sich um sie herum erhoben, in ihrer Gruft barg sie die Leichen der gräflichen Familie, die seit lange Schloß und Dorf Steinhausen besaßen und sich nach ihrem Besitzthum genannt hatten. Als der letzte Sarg, der in der Gruft Platz hatte, hinabgelassen worden, war sie zugemauert und somit für immer geschlossen, damit die Ruhe der Todten nicht wieder gestört werde. Damals war aber die Familie noch nicht ausgestorben. Eine neue Zeit war hereingebrochen, die das Begraben in der Kirche nicht mehr gestattete, der Anfang unseres Jahrhunderts, und die Grafen von Steinhausen hatten sich an der Seitenfront der kleinen Kirche einen Raum zur Begräbnisstätte für sich und ihre Familie reservirt, der mit einem eisernen Gitter abgegrenzt ward.

Drei Gräber zeigte dieser reservirte Platz bei Beginn unserer Erzählung: Graf Otto von Steinhausen mit seiner Gemahlin Ottilie und seinem ältesten Sohne Eugen. Der Platz neben dem jungen Grafen war leer, in Steinhausen lebte keine gräfliche Wittwe, also mußte er wohl ins Grab gesunken sein, noch ehe er einer Gattin am Altare die Hand gereicht hatte. — Viele Thränen waren einst geweint, als der Hügel sich über diesem Sarge geschlossen hatte, denn Graf Eugen war ein herzenguter, sanfter Mann gewesen, auf den die Untergebenen hoffend geblickt und die Zeit herbeigesehnt hatten, da er die Herrschaft in Steinhausen antreten würde. Das sollte aber leider nie geschehen. Er war zu entfernten Verwandten gereist, nach Münster in Westfalen, und da vor Erfindung der Eisenbahnen das Reisen mit vielen Mühen

und Beschwerden verknüpft war, so hatte selbst eine zweijährige Abwesenheit die Seinen noch nicht beunruhigt. Nur einmal war ein Brief von ihm gekommen, der seinen alten Vater in die höchste Aufregung versetzt und den derselbe sofort beantwortet hatte. Einige Zeit darauf traf die Lauerbothschaft in Steinhausen ein, der junge Graf sei in einer entfernten Stadt an einem hitzigen Nervenfieber gestorben. Er war krank in derselben angekommen und hatte in den Delirien des Fiebers geendet, ohne auch nur einen Moment das Bewußtsein zurückbekommen zu haben. Erst seine Papiere, die man nach seinem Tode geöffnet, hatten seine Identität festgestellt, und man hatte die Seinen benachrichtigt, die seine Leiche nach Steinhausen geholt, um sie neben seiner Mutter beizusetzen, die zweite gräfliche Leiche außerhalb der Kirche. Die Thränen, die die Dienerschaft an seinem Sarge weinte, waren aufrichtig und wahr, denn mit tiefem Schmerz sah dieselbe nun die Zeit herannahen, da Graf Kunibert, der zweite Sohn, das Regiment fahren würde, der fast noch wilder und herrlicher als der Vater, das Gegentheil seines todtten Bruders war.

Nachzu vier Jahre waren seit Graf Eugens Tode verfloßen, auch Graf Otto war bereits gestorben, da erschien eines Tages eine fremde Frau mit einem 4-jährigen Knaben in dem Dorfe Steinhausen, wo sie dasselbe Schicksal traf, das den Grafen in fernem Lande ereilt hatte; sie kam fieberkrank an und starb wenige Tage darauf in den Catacomben des Fiebers, ohne sagen zu können, wer sie sei, was sie herführe, ob Steinhausen das Ziel ihrer Reise sei, oder wohin sie sonst gewollt. Man fand in ihrem Nachlaß nichts, was über ihre Person hätte Auskunft geben können, als ihren Taufschein, der auf den Namen „Emilie Leithner“ lautete und von dem Archidiaconus Seiler in Münster in Westfalen ausgestellt war. Keiner hielt es indessen der Mühe werth, ihren Tod daselbst anzuzeigen, um so mehr, als man glaubte, der Knabe sei ein Kind der Liebe, denn weder ein Taufschein, noch ein Taufschein ward vorgefunden. Das Kind nannte

sich Reginald und sprach immer davon, es wolle den Papa suchen, der in einem großen Schloß wohne. Eine Tagelöhnerfamilie des Dorfes nahm den elterlosen Knaben an Kindesstatt an, da sich eine nicht unbeträchtliche Summe Geld im Nachlaß seiner Mutter fand, und so blieb er in Steinhausen.

In der Kapelle des Steinhausener Schlosses lag in silberbeschlagenem Sarge die Leiche einer jugendlich schönen Frau; Selma, die Gattin Kuniberts, hatte ihr kurzes, freudloses Dasein vollendet. Die Condenienz hatte sie ohne Liebe an den Gatten gefesselt. Graf Otto wünschte seinen zweiten Sohn durch eine reiche Heirath für den Verlust des Vermögens zu entschädigen, das, laut Familiengesetz, in der Hand des ältesten Sohnes blieb. Er hatte daher mit Selma's Vater die Parthie verabredet, und beide Theile gehörten dem Vaterwort, wie es in altadeligen Familien stets Gebrach war. Selma von Sanger zog als Gattin Graf Kuniberts in das Schloß der Steinhausen, zu ihrem Unglück, denn der Graf hatte eine Andere, wenn auch nicht geliebt, denn für dies Gefühl war sein Herz nicht edel genug geschaffen, aber sich zur Gattin erkoren, und Vaterwille hatte ihn an eine Andere gekettet. Nun machte er sie, die Schuldlose, dafür verantwortlich, der er, um des Zwanges willen, der ihn zu ihr geführt, fast mit Haß entgegentrat.

Gräfin Selma lernte ihren Schwager Eugen kennen, und eine, lange vergebens mit allen Argumenten der Pflicht bekämpfte Liebe zog in ihr Herz. Graf Eugen verstand sicher wohl die Sprache, die aus den sanften Augen der Schwägerin zu ihm sprach, und um ihr Zeit zu geben, ihn zu vergessen, wie er hoffte, und um Konflikte mit dem Bruder zu vermeiden, trat er, wie wir gesehen, eine Reise zu entfernten Verwandten an. Sein Herz war frei, als er fortzog aus dem väterlichen Besitzthum, er hoffte in der Ferne die Lebensgefährtin zu finden, die er dahier nicht gefunden, hoffte Frau

mit dem Chef der Admiralität, General v. Stofz hier ein.

**London**, 15. September. Die „Daily News“ meldet in einem Telegramm aus Tel-el-Kebir, ein ägyptischer Arzt, welcher gefangen genommen wurde, berichtete, daß während Arabi auf der Eisenbahn nach Zagazig entfloß, von einem eigenen Offiziere auf ihn geschossen worden sei; ein anderer Offizier, welcher zugegen war, sagte aus, daß Arabi vermundet worden sei.

**Aegypten**, 15. Sept., früh. Die Engländer besetzten Kasr el Danar. Die dortigen ägyptischen Truppen unterwarfen sich dem Kheive.

**Tel el Kebir**, 15. Sept., früh. Die englischen Vortruppen sind, ohne Widerstand zu finden, in Kairo eingerückt. Ein Theil der dortigen Beamten und Offiziere hat sich für den Kheive erklärt und Arabi sowie Tulba gefangen gesetzt.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. September.

**Militärisches.** Oberstleutnant Graf von Herzberg, Commandeur des Oldenburgischen Infanterie Regiments Nr. 91, ist zum Oberst befördert. — Major von Allen, Commandeur der 1. Abtheilung des 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26, ist zum Oberstleutnant befördert.

**Militärisches.** Das Dragoer-Regiment Nr. 19 sowie die hier garnisonirende erste Abtheilung des Artillerie-Regiments Nr. 26 sind vorgestern aus dem Manöver nun auch wieder hier eingerückt. Der Gesundheitszustand der Mannschaften derselben läßt gleichfalls nichts zu wünschen übrig.

**Militärisches.** Die vor erfüllter Militärdienstzeit zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 9. Juni d. J. in Beziehung auf unerlaubte Entfernung und Fahnenflucht den activen Soldaten gleichgestellt und Derjenige, welcher die Auswanderung solcher Personen befördert, ist aus §. 141 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.

Vorige Nacht wurden die Bewohner unserer Stadt wieder einmal durch **Feuerlärm** aus dem Schlafe geweckt. Es brannte nämlich das Wohnhaus nebst Scheune des Landmanns Pophanken zu Donnerschwee (resp. Exercierplatz), gegenwärtig vom Pächter Theilmann bewohnt. Ein weit hin sichtbarer großer Feuerschein deutete an, daß das Feuer, als es die Stadtbewohner erschuhren, etwa um Mitternacht, bereits einen großen Umfang angenommen hatte, so daß also auf der Brandstelle nicht viel mehr zu retten war (die in Brand gerathenen Immobilien liegen bekanntlich isolirt). Es kamen daher nur in Thätigkeit die Mannschaften der hiesigen Turnerfeuerwehr und des der Brandstelle benachbarten Füsilier-Bataillons. Der erst vor kurzem dort erbaute Tanzsalon wurde erhalten, dagegen sind u. A. an lebendem Vieh mehrere Ziegen und Schweine mitverbraunt. Das Feuer ist in der Scheune ausgekommen und, wie man glaubt, durch Selbstentzündung der dort aufgestapelt gewesenen wahrscheinlich in nicht ganz trockenem Zustande eingefahrenen Heu-Vorräthe entstanden. Versichert hatten Beide, Pophanken und Theilmann, bei der Landgemeinde.

Der hier anwesende Professor Stefan Roman wird morgen, Sonntag, Abend im Kasino eine **Zauber-soiree** abhalten, auf die wir nicht verfehlen wollen auch an dieser Stelle besonders aufmerksam zu machen. Herr Roman, welcher die hohe Ehre hatte, 5 Mal vor Seiner Majestät dem deutschen Kaiser zu spielen, ist ein Künstler ersten Ranges auf dem Gebiete der natürlichen Magie. Derselbe arbeitet nämlich vollständig frei und ohne jegliche Apparate, Coulißen u. s. w., dabei leistet derselbe Kunststücke, die ans

Uebernatürliche grenzen. Freunden derartiger amüsanten Täuschungen empfehlen wir daher den Besuch der morgen Abend stattfindenden Zaubervorstellung des Herrn Prof. Roman; eines vergnügten Abends dürfen sich dieselben auf alle Fälle versichert halten.

**Die Herberge zur Heimath in Oldenburg.** Mit Freude und Dank haben wir von einem günstigen An- fange bei unserer Herberge zur Heimath zu berichten. Die reisenden Handwerksgehilfen gehen offenbar mit Vorliebe in unsere Herberge, besonders die jüngeren. Unsere Gäste sind durchschnittlich im Alter von 18 bis 28 Jahren, auch aus anderen Ständen, von Kaufleuten, Schülern und Candidaten hat unsere Herberge in ihren Hospizimmern Anspruch ge- habt und ich habe über Behandlung und Verpflegung dort im Hause nur günstige Zeugnisse gehört, besonders ist auch die Reinlichkeit unserer Herberge rühmend hervorzuheben. Im Monat Juni sind 280 Reisende bei uns eingekehrt, im Juli 343, im Juni hatten wir täglich durchschnittlich 15 Nachgäste, im Juli durchschnittlich 19, die höchste Ziffer der Schlafgäste ist 28 gewesen. Und auch in pecuniärer Bezie- hung ist der Anfang leichter und günstiger gewesen, als wir voraussetzen konnten, hat doch der Hausvater Böttcher bereits 200 Mk. zur Kasse liefern können. So haben wir aus dem Erfolge erkennen dürfen, daß unsere Herberge zur Heimath ein dringendes Bedürfnis ist und daß des Herrn Segen unser Werk gekrönt hat. R.

**Varel.** In Folge des schlechten Wetters am letzten Mittwoch, fiel das angekündigte Militär-Concert im Caffee- hause aus und wird dasselbe jetzt am Freitag, den 22. Sept. nunmehr stattfinden; bei ungünstiger Witterung im Saale. Herr Hüttner wird alsdann, um Caro's großes Schlachten- Potpourri ausführen zu können, mit seiner ganzen 45 Mann starken Capelle kommen.

**Zeber.** Der Versuch, neue in diesem Frühjahr ge- erntete Erbsen wieder zu pflanzen, um auf diese Weise zwei mal im Sommer junge Frucht zu haben, ist in einem hiesigen Garten sehr gut gelungen. Man sieht in demselben gegenwärtig ein volles Beet mit Erbsen, deren Schoten be- reits ausgewachsen sind und eine bedeutende Anzahl Erbsen enthalten.

**e. Wilhelmshafen**, 15. Sept. Präzis 2 Uhr heute Nachmittag lief das Geschwader unter dem Commando des Admirals v. Wicke wohlbehalten hier ein. Um 4 Uhr 45 Minuten langte Seine Kaiserliche Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen, als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers bei der Enthüllung des Prinz-Adalbert-Denkmal, per Bahn hier an und wurde von dem Epägen der hiesigen Beförden sowie von den heute Morgen hier eingetroffenen Oberpräsidenten v. Leipziger empfangen. Tausende von Menschen durchströmen die Straßen unserer Stadt.

## Vermischte Nachrichten.

Vom 14. bis 20. ds. wird das Königreich Sachsen den **Kaiser** gelegentlich der Manöver des sächsischen Armeecorps (Nr. 12) auf seinem Boden sehen. Nach seinem Programm ist am 14. festlicher Empfang, am 15. Parade des Armeecorps (22000 Mann) bei Merzdorf, am 16. Manöver bei Niesla, der 17. ist der Stadt Dresden gewidmet, vom 18. bis 20. Feldmanöver der beiden Divisionen gegen einander, südlich von Niesla, worauf die Rückkehr des Kaisers nach Berlin erfolgt.

Wieder melden telegraphische Depeschen, daß die **Krönung** des russischen Kaisers nahe bevorstehe. Wie viel Geld hat diese Krönung allein schon an Druckerschwärze gekostet! Man könnte dafür das Reichswaisenhaus bauen. Seit einem Jahre wird alle paar Tage in allen Zeitungen berichtet: jetzt geht's los! Es ist, als ob alle Welt auf nichts weiter wartete, während wir's doch alle sehr ruhig abwarten.

**Kaiser Wilhelm** hat aus seiner Chatouille für die Berunglückten bei Luglietten 4000 Mark gespendet. (Wie mag es mit der Gastpflicht stehen?)

Von dem deutschen **Juristentage** in Cassel ist noch nicht viel zu melden. Es haben sich etwa 300 Juristen ein- gestellt, die meisten mit ihren Juristinnen. Juristischen Streit scheint's nicht viel zu geben; denn in Gegenwart so vieler Damen wird summum jus (d. h. das höchste Recht) summa injuria (höchstes Unrecht) werden. Kein Wunder, daß es so jenen guten Klang gibt, der immer entsteht, wo Jartes sit mit Sprödem paart.

In der preussischen Provinz Sachsen gibts 25 ewange- lische **Pfarrstellen**, die mit einem jährlichen Einkommen von 9 — 12000 Mark verbunden sind. (Wo bleibt da Oldenburg? Der Seher.)

Zu der im nächsten Jahre in **Amsterdam** stattfin- denden „internationalen Ausstellung für Colonien und Export“ haben sich bereits 300 deutsch-Industrielle angemeldet, wäh- rend eine gleiche Anzahl derselben in Unterhandlung getreten sind. Nach den Erfolgen, welche die deutsche Industrie in den holländischen Colonien bereits aufzuweisen hat (die Eisenbahnen auf der Insel Java haben z. B. Chemnitz-Lo- comotiven), läßt sich hoffen, daß dem deutschen Export bei dieser Gelegenheit weitere Wege gebnet werden, obwohl mit den Industrieländern: England, Belgien, Frankreich ein scharfer Konkurrenzkampf durchzuführen sein wird.

Die **Griffelmacher** in Steinach haben, um einer drohenden Lohnherabsetzung zu begegnen, die Arbeit einge- stellt.

Ein sehr **praktischer Landesvater** scheint Friedrich Wilhelm, Herzog von Weimar, der Stammvater der Alten- burgischen Linie und Administrator von Chursachsen, gewesen zu sein. Derselbe besorgte außer seinen Regierungsgeschäften sein Hauswesen so fleißig, daß er alle täglichen Verrichtungen eigenhändig im Kalender verzeichnete. In einem solchen Jahrbuch de 1585 heißt es unterm 7. August: „Heute mit meiner Eheliebsten nach Hartisleben gereiset, und habe lassen einfahren, auch zur Luft sowohl Vor- als Nachmittags, das Getreide helsen auf und abladen.“

Heinrich IV. wünschte seiner Zeit jedem Franzosen am Sonntag ein Huhn in dem Topfe. Wenn ganz Deutschland Liebenwerda wäre, so könnte jeder Deutsche sogar ein **Rebhuhn** im Topfe haben. In dem Stadtsur dort haben nämlich 6 Jäger an einem Tage nicht weniger als 155 Reb- hühner erlegt. (Da können unsere Nimrode doch nicht mit!)

Ein **verliebter Kammerdiener**. In Ferrara hat der Kammerdiener Gaetano Sordini seiner jugendlichen Ge- bieterin, der Baronin Luiza Pasquale Pavanella, welche ihm, weil er sie fortwährend mit seinen Liebesanträgen verfolgte, den Dienst gekündigt hatte, in dem Momente, da sie allein beim Mittagstische saß, den Hals mit einem Rasirmesser durchgeschnitten. Der Mörder befindet sich in den Händen der Justiz.

Goethe und Beethoven gingen eines Tages spazieren. Ueberall wichen ihnen links und rechts ehrerbietig die Spa- ziergänger aus und grüßten. Goethe sagte: es ist verdröß- lich, ich kann mich der Complimente hier gar nicht erwehren. Beethoven erwiderte lächelnd: „Machen sich Excellenz nichts d'raus, die Complimente gelten vielleicht mir!“

Selma bei seiner Rückkehr geht zu sehen von ihrer pflicht- widrigen Liebe.

Beide sahen sich indessen hienieden überhaupt nicht wieder, und nun gab sich die junge Gräfin erst recht ganz der Er- innerung an den theuren Mann hin; das pietätvolle Anden- ken, das sie einem geliebten Todten in ihrem Herzen bewahrte, dächte ihr keine Pflichtverletzung gegen den lebenden Gatten. Ihr Verhältnis zu diesem gestaltete sich im Laufe der Jahre nicht besser. Auf Graf Kuniberts kaltes Herz hätte vielleicht nur eine Dame Einfluß erhalten, der er freiwillig die Hand am Altare gereicht, die aber die ungeliebte Gattin, die eine zu sanfte, milde Natur war, um je sein starrs Herz zu beugen. Freundlich und hingebend nahte sie ihm stets, ver- stand aber nicht ihm zu imponiren und das entfremdete ihm die Gattin immer mehr, der er mit eler einmal ein Auf- lehnen verziehen hätte, als diese fortwährende sanfte Freund- lichkeit, in der er keinen verwandten Zug des eigenen Cha- racters spürte.

Da kam die Fremde mit ihrem Knaben nach Steinhau- sen; die allgemein verehrte Schloßfrau eilte nach dem Hause, worin Emilie Leithner gestorben war, als sie von dem Todes- fall hörte; sie sah den bildhübschen vierjährigen Knaben, und ihr ahnendes Frauenherz, in dem unaussprechlich eine große, heilige Liebe lebte, sagte ich: „Das ist Eugens Sohn, der Vater, den er sucht, ist Graf Eugen von Steinhaußen.“ Was sie einst aus des Verstorbenen Augen so magnetisch angezogen, sie fand es wieder in des Kindes Augen und die erste Bitte, die sie dem ungeliebten Gatten, nach jahrelanger, kalter, gleichgiltiger Ehe that, war, den fremden Knaben an Kindesstatt annehmen zu dürfen, da ihr der Himmel Kinderjagen verjagt habe. Hätte die Gräfin den Muth gehabt, den Wunsch zu bekräftigen, ohne des Gatten Erlaubniß einzuholen, hätte sie den Knaben ohne weiteres in's Schloß genommen und mit Mutterliebe gegen den Schloßherrn verteidigt, so hätte Graf Kunibert geschwie-

gen; sie wagte es aber nicht und so antwortete ihr der Gatte auf ihre demüthige Frage:

„Der hergelassene, elterlose Junge kommt mir nicht über die Schwelle meines Schlosses.“

Reginald, der den Namen des Stammvaters der Steinhau- sen trug, blieb, wie wir ebenfalls gesehen, in der Tage- löhnerfamilie, aber Gräfin Selma blieb ihm, so viel sie es aus der Ferne vermochte, eine liebevolle Mutter. Nach wei- teren vier Jahren erbot sich der heilige Wunsch der un- glücklichen Schloßfrau, er schenkte ihr ein Töchterchen, das Gertrud genannt wurde, nach der Stammutter der gräflich Steinhaußen'schen Familie. Aber da war ihre Körperkraft und Gesundheit gebrochen, der Besitz des lang ersehnten Kin- des vermochte nicht sie zu entschädigen für all das Leid und Weh, das ihr der herzlose Gatte täglich bereitete; eine schleimende Brustkrankheit ergriff sie, die ihr Opfer oft jahre- lang quälte, bis sie es mittheilend erdrückt in des Todes kalte Umarmung. Ihr Töchterchen war ihr einziges Glück, aber es war auch ein bitterer Tropfen Barmuth in diesem Glück. Wie würde ihr Gatte das zarte Kind behandeln, der keine Rücksicht und Zartheit gegen sie kannte? O, wenn sie es hätte mitnehmen können in die andere Welt, der sie entgegen- ging!

Und zuletzt konnte sie auch den theuren Knaben nicht mehr aufsuchen, sein geliebtes Ebenbild, dem er, wie sie meinte, von Tag zu Tag ähnlicher wurde, und Graf Kunibert blieb bei dem rücksichtslosen Beschl, mit dem er die Bitte der Gat- tin abgeschlagen hatte. Noch in der Todesstunde, die doch ihren künftigen Einfluß auf so manches Herz ausübt, trat er ihr rauh und kalt entgegen. Als ihre liebste Jugendfreundin, Gudmilla von Landen, den Regierungsrath Karze in der Nach- bahar Remden herathete, hatte der Graf seiner Gattin den Umgang mit der nunmehr Bürgerlichen verboten. Als der Todesengel dem Lager Selma's nahte, bat sie mit letzter Kraft den Gatten um ein Wiedersehen mit der theuren Jugend-

freundin. Er schlug die Bitte ab und Selma's Sterbelager blieb einsam und tiefeleer.

Jetzt hatte die Dulderin ausgerungen, auf weißem Atlas- kissen schlummerte die achtundzwanzigjährige Gräfin, auf dem Todtenantlig noch die rührende Schönheit zeugend, die ihr alle Herzen, nur nicht das des rauhen, gerüßlosen Gatten erobert.

Die Sonne drang nur in einzelnen Reflexen in diesen Raum, darin die Todte den letzten, ewigen Schlaf schlief; die Kapelle lag nach der Gartenseite und zwei große Buchen standen vor den hohen Bogenfenstern. Hier hatten sie Alle als Leichen gestanden, die vom Geschlecht der Steinhaußen, von jenen ersten Weiden an, die das Grafenhaus als seine Stammeltern bezeichnete, die Etern, die sie mit Namen zu nennen wußten: Reginald und Gertrud, die in hohem Grei- senalter, nach langer, glücklicher Ehe, still und friedlich, wenige Stunden nacheinander, hinübergeschlummert waren. Hier war Graf Eugens Sarg aufgestellt, der, aus weiter Ferne geholt, uneröffnet zur Leichenparade aufgebahrt worden, an der ein greiser Vater und ein tief trauerndes, junges Weib gemeint, von dem der Tod des heiß geliebten Mannes die schwere Last einer sündigen Liebe nahm. Hier hatte wenige Jahre später der trauernde Vater die ewige Ruhe gefunden; heute stand auch das jugendliche Frauenherz still, das an Graf Eugens Sarg mit widerstrebenden Gefühlen geschlagen.

Es war die Zeit der Rosen, und die trauernde Liebe der Untergebenen, die hier das Leichenzimmer eingerichtet, hatte die Todte unter ihre Lieblingsblumen gebettet. Die Wände der Kapelle waren schwarz ausgekleidet. Zu Haupten des Sar- ges brannten, selbst an sonnenhellen Tage, Wachsterzen in silbernen Armleuchtern, das Haupt der Todten ruhte auf wei- ßen Atlaskissen, breite Spigen deckten fast den Sarg, — das war der Leichenpriml, der der Gräfin gebühete.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Geheimnissen des II. Kaiserreichs.

Die Geschichte des II. Kaiserreichs wird späteren Geschlechtern in vieler Hinsicht wie eine gräßliche Anekdote vorkommen. Lüge, Selbstbetrug, Bedientenhaftigkeit standen in üppigster Blüthe; endlich aber kam der Tag des Zusammenbruchs. Die nachfolgende Darstellung liest sich fast wie eine boshafte Verhöhnung der Franzosen in den Wespenn oder dem Kladderadatsch — und doch ist es ganz ernsthaft gemeint: es ist eine Stelle aus dem eben erschienenen 4. Bande der Erinnerungen des Chefs der Sicherheitspolizei unter dem zweiten Kaiserreich, Herrn Claude. Er schreibt:

„Unmittelbar nach der Abreise jener Herrscher gegen Ende der Ausstellung (im Jahre 1867) sah man in Paris jene zahllosen Bierhöfen unter den Zeichen des großen Gambinus entstehen. Frankreich, dem Preußen sein Augenmerk zuwandte, war von fremden Söldlingen überschwemmt, welche ihr Lösungswort van Zunkern aus der Markt empfangen. Schon damals überschwemmten uns jene großfüßigen Krautjunker, welche beim Essen ihre Gabel mit der linken Hand halten. Sie waren überall, um uns einzuschütten und uns an das Ziel zu bringen, welches diese rothhaarigen Edelleute anstrebten: um Frankreich und seine Freiheiten zu vernichten, die feudale Weltordnung wieder herzustellen, die Wissenschaft gegen die Civilisation und den Fortschritt gegen die Humanität in Wirksamkeit treten zu lassen. In den Tuilerien, wie in den verborgensten Winkeln von Paris hatten sie die vortheilhaftesten Beobachtungspunkte eingenommen, um das Land zu beherrschen, das sie für ihre gute Beute hielten. Geräuschlos verrichteten sie über unserm Lande die Arbeit der Spinne, welche ihr Netz webt, um darin die unverständige Fliege zu fangen, als welche Louis Napoleon gelten konnte. Der Kaiser hatte eine deutliche Vorahnung davon, aber er war selbst in den Tuilerien nicht frei. Paris war von Bierbauern unsicher gemacht, deren Schänken es mit Argusaugen überwachten. Das Reich des Schoppens besetzte für Paris die erste preussische Occupation, bevor sich dieselbe später in Gestalt der Manen vollzog. Diese Bierhöfen, welche an Stelle der elsässischen, in den Vorstädten St. Martin, St. Denis, in Belleville, Montmartre, Pantin, bis hinein in die elegantesten Quartiere, eröffnet wurden, waren entweder von verdächtigen Polen oder von Deutschen gehalten. Sie waren überall da, wo die pariser Emeute so zu sagen fortbauert war, eben so in der Nähe der großen Militär-Etablissements. Man kann sich von diesem System der Auskundschaftung, welche seit dem böhmischen Kriege in Frankreich eingerichtet war, keine Vorstellung machen. Jeder von den Krautjüngern hinübergeschandte Bierwirth war gehalten, über Alles, was in der Hauptstadt geschah oder gesprochen wurde, in Zeichen Sprache zu berichten. Das Kanzleramt kannte die Zahl und den besonderen Charakter dieser Bierhöfen und ihrer Besucher von Paris bis Mühlhausen, bis Chalons und nach Lyon. Einige unterhielten genaue Verbindungen mit ihren verschiedenen Besitzern, welche zur Ueberwachung unserer großen militärischen Uebungen abgelandt waren. Nicht anders war es mit Hotelwirthschaften. Von Genf aus kamen die von Deutschen gehaltenen Gasthäuser hinüber nach Frankreich und gegen Ende des Kaiserreichs waren sie vom Abhänge nach der Mitte und dem Norden zu vorgebrungen. Wenn ein Franzose jener Zeit in der Zukunft seines Landes zu lesen vermocht hätte, so würde er an diesen deutschen Bierhöfen und Gasthäusern bemerkt haben können, daß sie mathematisch genau die Richtung angaben, welche die Armeecorps der Generale Manteuffel, Friedrich Karl und der Bayern zu Anfang des französischen Feldzuges einschlugen.“

Wahrlich, der Verstand steht Einem still, wenn man dies liest und man greift unwillkürlich nach dem Oberhäutchen, um zu untersuchen, ob's da noch in Ordnung ist. Aber wir haben doch noch eine zu gute Meinung von dem gefundenen Menschenverstande der Franzosen, (die Gambettisten freilich ausgeschlossen), als daß wir glauben möchten, sie verweisen Herrn Claude nicht ins Irrenhaus oder zu der Rolle eines Hanswurstes.

### Ein Fluch.

Von S. v. d. Hork.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Anna hatte sich unterdessen ausweinen dürfen nach Herzenslust, der Rektor tröstete sie, indem er stumm anhörte, was ihm die Unglückliche erzählte, indem er sie sprechen ließ, ohne diese traurigen Bekenntnisse mit andern als gelegentlich eingeschalteten gütigen Worten zu unterbrechen.

„Ich lernte meinen Mann in Hamburg im Elternhause kennen,“ berichtete Anna, „er ist aus Wien gebürtig und verlor schon als Kind seine Angehörigen; die Vormünder vertrauten ihn, nachdem er als Kaufmann die übliche Lehrzeit bestanden, meinem Vater zur weiteren Ausbildung, und so entwickelte sich als Folge des täglichen Verkehrs ein Liebesverhältniß, von dem aber mein Vater, als er es erfuhr, durchaus nichts wissen wollte. Ferdinand machte Schulden, veräußerte alles, was ihm aufgetragen wurde, war eitel und arrogant, dabei durchaus träge, ja, er hatte sich in Wien gegen das Eigenthum seiner Prinzipale veründigt, weshalb eine Verbindung mit ihm, der übrigens keinen Heller eigenes Vermögen besaß, meinen Eltern und namentlich meinen Brüdern als ein unauslöschlicher Schimpf erschien. Der Name Mildener galt seit Dezzennien an der Börse als untadelig, seine Vertreter hätten um keinen Preis geduldet, daß er zugleich mit dem eines Diebes und notorisch unfähigen Menschen genannt werde. Ferdinand mußte sogleich das Kontor verlassen, und ich selbst kam nach London zu einer dort verheirateten Schwester meines Vaters; auf diese Weise hoffte man uns vollständig zu trennen.“

„Aber wo im Leben erkennt ein siebenzehnjähriges Mädchen die gute Absicht derjenigen, welche ihr erstes unschuldiges Herzensbündnis zu zerstören trachten? — Ach, ich ließ

mir ja nicht träumen, daß Ferdinand, indem er von Liebe sprach, doch in Wirklichkeit immer nur meines Vaters Reichthümer vor Augen behielt, daß er bequem und ohne Arbeit zu leben wünschte, mich selbst aber bei diesen lichtischen Spekulationen durchaus als Nebensache betrachtete, ich hielt mich für aufrichtig geliebt und blieb mit dem Verlobten im fortwährenden Briefwechsel, bis er, inzwischen mündig geworden, nach England kam und mir schriftlich vorschlug, mit ihm zu entfliehen. Wenn erst die Heirath eine vollzogene Thatsache sei, dann, meinte er, müsse ja mein eigensinniger Vater nachgeben, und wir könnten als Mann und Frau wieder in die Heimath abreisen.“

„Ach, er kannte nur wenig den unbeugsamen, arbeitstollen Hamburger Kaufmann, er hatte sich gröblich verrechnet, als er glaubte, jetzt das große Ziel seines Lebens, den Mamman, erreicht zu haben. Auf die Anzeige unserer Heirath hin schrieb mir mein Vater einen Brief, der nur folgende wenige, aber fürchterliche Worte enthielt:

„Du hast über meinen, bisher geachteten Namen das Brandmal der Schande gebracht, hast dich von deinen Eltern in aller Form losgesagt, — so trage denn die Folgen. Du bist hierdurch enterbt und verstoßen, in deine Ehe hinein folgt dir nichts als mein Fluch.“

Johannes Mildener.“

„Um Gott!“ unerschrocken der alte Rektor die Erzählung der unglücklichen Frau, „das wagte er zu schreiben!“

Sie rang weinend die Hände. „Das schrieb er und das wurde Wirklichkeit in derselben Stunde. Meines Vaters Brief trug den Fluch in unser Haus und er wich seitdem nie wieder. Ferdinand zuckte, als ich ihm die wenigen Worte vorgelesen hatte, zugleich erbittert und verächtlich die Achseln. „Berrückter Krämer!“ hörte ich ihn murmeln, „Kaffeebaron!“ — und dann ging er fort, um spät in der Nacht betrunken nach Hause zu kommen. Seit er wußte, daß seine vermeintlich so unfehlbare Spekulation vollständig mißglückt war, kannte Ferdinand gegen mich keine Rücksicht mehr, es kamen jetzt Tage, deren ich mich nur mit Grauen erinnere; wir wurden aus unserer Wohnung vertrieben, der Exekutor war täglicher Gast, wir litten offenbaren Mangel, offenbare Schande. Als alle meine Kleider, meine Schmuckgegenstände verkauft waren, verlangte Ferdinand in nichts weniger als freundlichen Worten, daß ich jetzt, wenn ich essen wolle, auch arbeiten möge. „Du hast mich betrogen,“ hieß es, „meine ganze Zukunft ist deinethwegen ruiniert, ich bin in eine plumpe Falle hineingelockt, und so weiter. Dabei verbiente er nichts; was er in seltenen Fällen nach Hause brachte, das war am Spieltisch oder auf der Rennbahn erworben, — wir sprachen schon damals kaum ein einziges Wort mehr miteinander. Und doch fiel gerade in jene dunkle schreckliche Zeit ein Sonnenstrahl, der mir die Freude am Leben, ja das Glück wiedergab, — meine kleine Susanna wurde geboren. Inmitten der tiefsten Erniedrigung, der Armuth und Chelroisigkeit, wie selig war ich! Jetzt mochte Ferdinand sagen und thun was ihm beliebte, es ging an meinem Bewußtsein spurlos vorüber, er lebte einfach für mich nicht mehr, er war vergessen, als hätte ich ihn nie vorher gesehen. O meine kleine Susy, mein Kind, mein Engel! Kein Mann wird jemals ganz begreifen, wie grenzenlos eine Mutter das junge schulplose Geschöpf liebt, wie ihre Seele nur das eine Glück, das eine Lächeln kennt. — Ich arbeitete doppelt, dreifach, denn es war für mein Kind, ich gab am Tage Musikunterricht und nähte in der Nacht seine kleinen Tücher und Kleidchen, ich war für die mühevollen Stunden des Morgens am Abend königlich belohnt, wenn mir das süße rosige Anlitz aus den Kisschen der Wiege entgegen sah. Susy kannte mich, sie streckte schon ihre Arme nach mir aus!“

(Fortsetzung folgt.)

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	11.14	1.57	—	8.15
Von Luauendbrück	8.19	—	2.09	—	8.23
(Abfahrt von Oldn. Abds. 11.40 Morg. 12.18)					
Von Osnabrück	—	—	2.09	—	8.23

	Abfahrt.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.10	9.09
Nach Luauendbrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Oldn. via Weine Nachm. 4.40 9.15 Abds.)					
Nach Osnabrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Oldn. via Münster 9.15 Abds. 7.50 Morg.)					

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

#### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr  
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 17. September 1882:

1. Abonnements-Vorstellung:

Die Jungfrau von Orleans.

2. Romantische Tragödie in 5 Akten nebst einem Vorspiel von Schiller.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 17. September:

1. Hauptgottesdienst (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor W. I. M. S.
2. Hauptgottesdienst (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): G. K. N. Hansen.

#### Garnisonkirche.

Sonntag, den 17. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

#### Osternburger Kirche.

Sonntag, den 17. September 1882.

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

#### Methodistenkirche.

Sonntag, den 17. September:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prebiger Prizlaff.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	gekauft	verkauft
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101.40	101.95
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	100.50	101.50
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99.75	100.75
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Jeverische Anleihe	99.75	100.75
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Bareler Anleihe	99.75	100.75
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Danm. Anleihe	99.75	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Brauer Zielachs-Anleihe	99.75	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenburg. Stadt-Anleihe	99.75	100.75
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101	101.55
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	146.75	147.75
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Hann.-Lübeker Prior.-Obligationen	100	101
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Bremer Staats-Anleihe von 1874	—	—
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Hamburger Staatsrente	88.50	89.05
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Wiesbadener Anleihe	—	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	100.95	101.50
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Preussische consolidirte Anleihe	104.25	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	—	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. do. von 1878	93.80	94.35
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. do. do.	98	99
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbr. der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101.25	101.75
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. do. do.	96.20	96.75
5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Korbisborjer Prioritäten	—	—
5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Borussia-Prioritäten	101	102
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	156	—
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4%	—	—
Zins von 1. Jan. 1882	—	95
Oldenburg. Eisenhütten-Actien (Magajischu) (4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167.80	168.60
„ London „ „ 1 Str. „ „	20.40	20.50
„ New-York für 1 Doll. „ „	4.17	4.22
„ Osnabr. Banknoten für 10 Gld.	16.70	—

### Anzeigen.

Das Neueste in

## Herren-Filzhüten

empfehle in großer Auswahl und zu billigen Preisen. Zugleich halte eine Parthie zurückgesetzter Mützen und Hüte unter Kostenpreis, Kinderhüte von 1 Mark an, empfohlen.

### C. Blensdorf,

Achternstraße 64.

Zimmer werden prompt tapeziert.

Borchers, Tapezier, Alexanderstr. 15.

### Im großen Casino-Saale.

Sonntag, den 17. September, Anfang Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

## Grande Soirée

de

### Prof. St. Roman.

Große phantastische magische

## Zauberproduction

und mimisch-physiognomischen und musikalischen Darstellungen von Prof. St. Roman, preuß., österr.-ungar., russ., türk., dänischer und schwedischer Hofkünstler, in der höheren Magie, hier nie gesehene Zauber-Beenen nebst mimisch-theatralischen Darstellungen der verschiedensten Völkerrassen in ihren Nationalfarben und Hautfarben. — Preise der Plätze: Cerclestig 2 Mk. — Erster Rang 1.50 Mark. — Parterre und Parterrestig 1 Mk. — Gallerie 50 Pf. — Billets sind zu haben: bis Sonntag Nachm. 4 Uhr in der Schulzischen Hof-Buchhandlung, Abends an der Cassé. — Alles Nähere durch die Zettel.

Verschiedene Sorten Käse und Fleisch im An-schnitt empfiehlt

### W. Stolle.

## Marschwolle

in ganz vorzüglicher Waare empfang und empfiehlt

S. Thöle, Heiligengeiststr.

Neue Singler Kaltwasserleise, Brillant-Stärkerglanz, Borax, Plättkohlern empfiehlt billigt J. B. Wigger.

Delicate Matjis-Heringe, neue Emder und schott. Heringe empfiehlt

### W. Stolle.

## Zur Theater-Saison

empfehle mein großes Lager feinsten

### Rathenower und Pariser Operngläser

zu billigsten Preisen.

### Aug. Schulz,

Optiker und Mechaniker.

# Sophas,

**Divans, Causesen, Polsterstühle, Springfeder-  
rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei**

**Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.**

## Expres-Comptoir H. G. Beilken

**Oldenburg, Markt Nr. 21**

**Dienstmanns-Institut, Expedition, Kofffuhrwerk.**

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**

Lieferung von bestem **Maschinen-** und **Grabetorf.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit weisil. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

## Möbel-Magazin

von **D. Hoting, Markt Nr. 10.**

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Kulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matrasen, Spiegel, Gardinenstangen etc. etc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe. D. D.

## Das Uhrengeschäft

von

### Rud. Jäger,

**Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,**

empfehle in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulatoren, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

## Kunstoffärbererei und chem. Waschanstalt.

### F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken etc. Kunstfärbererei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche etc. Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

## Caffeehaus.

Heute: **Mocturtle.**

### W. Pieper.

## Schweizerhalle.

### Restauration und Bierhalle.

Täglich warmes und kaltes Frühstück.

### Vorzügliche Biere.

Französische Carambole-Billardts.

Um geneigten Zuspruch bitten

ergebenst

**Dreher. Kestner.**

Natürliche Mineralwässer und Quell-  
producte stets in frischer Füllung vorrätzig.  
**Salzbrunner Caramellen,**  
**Salzbrunner Pastillen,**  
**Emser Pastillen,**  
**Seesalz und Carlsbadersalz,**  
**Aechte Kreuzn. Mutterlauge**  
aus Originalflaschen etc. empfehlen  
**Petz & Penning**  
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung  
Staustrasse 3.

Beste doppelt gestiebte

## Nusskohlen

liefert in Waggonladungen und kleinen Quantitäten zu  
billigsten Preisen frei ins Haus das

**Express-Comptoir,**  
Markt 21.

Zu vermieten

eine freundliche kleine Oberwohnung für eine einzelne Person  
oder Seminaristen passend, mit oder ohne Meubeln.

**Wubbenhorst,** Donnerst. Weierstr.  
neben der Bleicherei.

## Schwarze Farbe

flüssig!

echtfarbend!

Die Stoffe brauchen nur überstrichen zu werden.

p. M. 25 Pf.

**Petz & Penning,**

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung,  
Staustrasse 3.

## Aufträge

für die Transatlantische Feuer-Versicherungs-Actien-  
Gesellschaft in Hamburg nimmt entgegen

**H. Horwege,** Staustr. 14.

Die berühmte

## Glanzwichse

von **H. Meyer** ist wieder zu haben **Neftenstr. 7.**

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos.** Frische  
wohlgeschmeckende **Thees, Biscuits** und **Cakes**  
empfehlen

**Petz & Penning**

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung  
3. Staustrasse 3.

## P. Themmen

**Radierer, Schrift- und Wappenmaler**  
Oldenburg, Mottenstr. 22.

**Fahnen** für Vereine, **Flaggen** zum Aufhängen in eleganter  
Ausführung.

**Kouleaux** für Schaufenster mit Malerei und Schrift.  
Firma-Schilder aller Art.

## Café Belvédère.

Donnerst. Weierstraße 53.

Seitiger Inhaber **Robert Dantz** hält sich einem  
geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.

## Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 17. September:

### Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

### Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 17. September:

### Großes Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

### Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 17. September:

### Garten-Concert und Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

### Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 17. September:

### Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

### Würdemanns Gasthof.

(Zum grünen Hof.)

Am Sonntag, den 17. September:

### Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **H. Grube.**